

in das Kulturleben der Haslacher scharf eingriff und eine unblutige Revolution hervorrief.

Die Bürger hatten bisher friedlich, jeder vor seinem Haus, den Dung aufgespeichert von ihren Kühen, Ziegen und Schweinen, deren selten einer mehr als zwei von der gleichen Sorte besaß. Jetzt sollten auf bezirksamtlichen Befehl und mit des Stadtrats Zustimmung alle diese so nützlichen Positionen vor den Häusern aufgegeben werden.

Eltern und Voreltern hatten sie schon vors Haus gesetzt und waren gesund geblieben und alt geworden, und jetzt „kommt der Sägemichele, selbst ein Bauernbub, und kommandiert ihre Entfernung, und der einfältige Stadtrat geht darauf ein“ — so und ähnlich hieß es in allen Wirtshäusern.

Unter denen, die am kräftigsten für das gute, alte Recht ihrer Dunghaufen eintraten, war in erster Linie auch der Eselsbeck. Er verlangte einen stadträtlichen Augenschein. Und als die Herren vor seinem kleinen Häuschen angekommen waren, trat er, die Zipfelmütze auf dem Kopfe, heraus und sprach: „Ihr Herren, mein Misthaufen enthält meistens Eselsmist von den Eseln der Wälverbauern, und da die Esel überall Vorrechte haben, so hab' ich gedenkt, mein Misthaufen werde auch mehr Recht haben, als die andern, und bleiben können.“ Sprach's und ging in seine Hütte. Für den Augenschein bezahlte er einen Gulden und dreißig Kreuzer, und der Dunghaufen wurde ihm „abgesprochen“. Ob alle die Bosheit des Eselsbeckens gemerkt haben?

Doch trat dieser bei einem viel poetischeren Gebrauch, ebenso vergeblich, in den Vordergrund. Es bestand in Hasle bis zum Jahre 1828 die schöne Sitte, daß die Chorfnaben am 25. Mai, dem Feste des hl. Urban, des Patronen der Winzer, bei allen Nebenbesitzern des Städtchens umgingen und ein Lied sangen zu Ehren des Weinheiligen. Es war in demselben eine Fürbitte angerufen zum Gedeihen des Weines, den die Haslacher draußen am Herrenberg pflanzten und im Städtle tranken.